

FJSB online-plus 2025/3

Gerrit Weitzel, Sebastian Kurtenbach & Andreas Zick¹

Von Gaza an die Sonnenallee

Eine ethnographische Analyse zur Bedeutung des Raumes für antiisraelische Proteste in Berlin-Neukölln im Herbst 2023

Zusammenfassung: Der Terroranschlag der Hamas in Israel jährt sich zum ersten Mal. Seine Folgen sind an vielen Orten der Welt schmerzlich zu spüren, vor allem natürlich im Nahen Osten, wo sich die Situation derzeit vielerorts zuspitzt. Auch in Berlin war das Konfliktgeschehen im letzten Jahr deutlich präsent. Brennt Gaza, brennt Berlin, war auf einem gesprayten Schriftzug im Tiergarten zu lesen. Als Reaktion auf die israelische Militäraktion kam es in Berlin, insbesondere in Neukölln, zu unterschiedlichen Reaktionen, die teilweise in Tumulten und Auseinandersetzungen mit der Polizei mündeten. Auf der Grundlage ethnographischer Erhebungen sowie raumtheoretischer Perspektiven wirft die Analyse einen Blick auf die Ereignisse in Neukölln im Oktober 2023, diskutiert den Einfluss des Raumes auf den Protest und erörtert die Anschlussfähigkeit radikaler Positionen an das Protestgeschehen.

Abstract: It is now about a year since the Hamas terrorist attack in Israel. Its consequences are being felt painfully in many places around the world, especially of course in the Middle East, where the situation is currently coming to a head in many places. The conflict was also very much in the news in Berlin last year. If Gaza burns, Berlin burns, could be read on a spray-painted sign in Tiergarten. In response to the Israeli military action, there were various reactions in Berlin, particularly in Neukölln, some of which led to riots and clashes with the police. On the basis of ethnographic surveys and spatial theoretical perspectives, the analysis takes a look at the events in Neukölln in October 2023, discusses the influence of space on the protest and discusses the connectivity of radical positions to the protest events.

Gerrit Weitzel, Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland. E-Mail: gerrit.weitzel@uni-bielefeld.de; Sebastian Kurtenbach, FH Münster, Münster, Deutschland, E-Mail: kurtenbach@fh-muenster.de; Andreas Zick, Universität Bielefeld, Bielefeld, Deutschland, E-Mail: zick@uni-bielefeld.de

¹ Herzlichen Dank an Kathrin Sievers für Recherchen, Hinweise und Korrekturen

1 Einleitung

Am 7. Oktober 2023 überfielen Hamas-Terrorgruppen Israel und töteten mehr als 1.200 Menschen. In der Folge entbrannte ein Krieg im Gaza-Streifen, der von zahlreichen pro-palästinensischen Protesten begleitet wurde. National wie international besondere Aufmerksamkeit erfuhren dabei Proteste in Berlin, von denen einige als besonders aggressiv sowie antisemitisch auffielen. Dabei ist der Raum des Protestes keinesfalls zufällig: Berlin ist die Hauptstadt des Protestes, im 'migrantischen' Berlin leben viele palästinensische Menschen und solche, die sich mit ihnen identifizieren. Es gibt weitere Gründe. Etwas weniger im Vordergrund steht in den Debatten um den ‚Brennpunkt‘ Berlin die Frage, warum und wie gerade in bestimmten Berliner Räumen bzw. Kiezen solche Proteste schnell und wiederholt mobilisierbar sind und wie Räume durch die Proteste genutzt und kreiert werden. Handelt es sich um eine besondere, urbane Variante mit langer Protestkultur, oder liegt es schlicht an der Zahl der Menschen, die mobilisierbar waren? Mit dem Beitrag wollen wir eine Perspektive auf die Relevanz von Räumen anbieten und die Frage nach ihrer Bedeutung scharf stellen. Dazu diskutieren wir den Konnex von Räumen und Protesten, bevor wir aus Beobachtungen pro-palästinensischer Proteste aus Berlin-Neukölln berichten.

Unter einem Protestereignis verstehen wir nach Rucht (2001) „kollektive, öffentliche Aktionen nicht-staatlicher Träger, die Kritik oder Widerspruch zum Ausdruck bringt und mit der Formulierung eines gesellschaftlichen oder politischen Anliegens verbunden ist“ (ebd.: 28). Proteste sind dabei „Politik von unten“, sie dienen der Information sowie Mobilisierung der Öffentlichkeit und werden dort eingesetzt, wo keine direkten Zugänge zur Politik bestehen (Hanna/ Vanclav/ Langdon/ Arts 2016).

Proteste wie Demonstrationen bedienen sich räumlicher Symboliken, indem sie Räume vor Parlamenten oder zentrale innerstädtische Plätze besetzen. Solche Orte versprechen Sichtbarkeit und vermitteln für sich genommen bereits eine Botschaft. Der Ort des Protests ist selten ein Zufall. Er bildet Traditionen und knüpft an historische Protestkulturen an, sogar wenn diese eine ganz andere Protestmotivation hatten, wie es in den ‚vormigrantischen Zeiten‘ der Großstädte der Fall war.

Das trifft auch auf die pro-palästinensischen, anti-israelischen wie auch in Teilen antisemitischen Proteste zu, welche ab Oktober 2023 in Berlin insbesondere im Stadtteil

Neukölln stattgefunden haben². Getragen wurden die Proteste weitgehend von Menschen und Gruppen, die in Neukölln leben, auch wenn die Mobilisierungsakteur:innen nicht unbedingt dort ansässig waren. Sie haben international hohes mediales und politische Aufsehen erregt. Unsere These ist, dass die Wahl des Protestortes durch die Demonstrierenden in der Sichtbarmachung von räumlichen Machtstrukturen lag, welche das Protestgeschehen in dieser Form überhaupt erst möglich gemacht haben.

Dieser besonderen Verbindung von Raum und Protest möchten wir im Folgenden nachgehen. Dabei soll nicht nur das Protestgeschehen betrachtet, sondern die Protesthandlungen in Verbindung zum Raum gesetzt werden. Ziel ist es, etwas genauer zu verstehen, welche Ursachen sowie Folgen die zahlreichen und teils spontanen Demonstrationen vor Ort im Nachgang der Terroranschläge der islamistischen Hamas in Israel am 07. Oktober 2023 und mit Beginn des darauffolgenden Gaza-Kriegs hatten. Dazu beziehen wir uns bei der Analyse auch auf Risikofaktoren für die Anfälligkeit für Radikalisierung, die wir im Rahmen des Verbundes „Radikalisierende Räume³“ genauer untersucht haben. Die Frage lautet, wie Protest und Raum Radikalisierungspotenziale und -dynamiken erzeugen. Um das genauer zu verstehen, wird kurz der Forschungsstand zu Radikalisierung und Raum im Hinblick auf Islamismus zusammengefasst. Anschließend berichten wir aus einer Ethnografie des Protestes in Berlin-Neukölln, die wir im Rahmen des Projektes durchgeführt haben. Zum Abschluss fassen wir die zentralen Befunde sowie offenen Fragen zusammen.

2 Radikalisierung, Raum und Protest

Radikalisierung verstehen wir als Prozess der ideologiebegründeten Akzeptanz abweichenden Verhaltens. Die Forschung untersucht diesen Prozess vor allem bei Individuen (Jost 2017) wie auf der Gruppenebene (Kiefer et al. 2018; Zick, 2024). Dabei werden in der Forschung Verläufe, Phasen und Entwicklungen (z.B. McCauley/Moskalenko 2017) wie auch Ursachen (z.B. Campana/Lapointe 2012) von Radikalisierungsprozessen bei unterschiedlichsten ideologischen Gruppen identifiziert.

² Sie finden in unregelmäßigen Abständen immer noch statt.

³ Das Verbundprojekt „Radikalisierende Räume“ (RadiRa) der Universität Bielefeld und der Fachhochschule Münster hat zum Ziel, die Rolle urbaner Milieus bzw. Sozialräume für neo-salafistische Radikalisierungsprozesse zu untersuchen. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und läuft bis September 2024. Siehe online: <https://radikalisierende-raeume.de/>

Weniger intensiv hat die Radikalisierungsforschung einen räumlichen Blick eingenommen, obgleich Räume als soziale Kontexte eine zentrale Bedeutung haben (Kurtenbach/Schumilas 2023). Räume stellen die Bedingungen her, die prägend für die Sozialisation sind. Sie sind Identifikationsfläche, Rekrutierungs- und Mobilisierungsräume und werden symbolisch aufgeladen. Werden solche Faktoren ignoriert, dann fehlt unseres Erachtens ein Teil an Erklärungen und so werden Radikalisierungsprozesse nicht vollständig verstanden; vereinfacht gesagt ist es nicht unerheblich, ob sich ein solcher Prozess in München oder Mogadischu vollzieht, in ärmeren oder reichen Stadtteilen oder in extremistisch geprägten Nachbarschaften. Eine Reihe von Forschenden teilt diese Annahme und in den vergangenen Jahren sind wichtige Arbeiten zu Raum und Radikalisierung publiziert worden (Bouhana 2019; Tutenges/Sandberg 2022, Hüttermann 2019, Kurtenbach et al. 2024). Sie zeigen u.a., dass räumliche Einflüsse einen verstärkenden Effekt auf die Anfälligkeit für Radikalisierung haben. Wenig bekannt ist dagegen die Bedeutung der Selbstinszenierung und -repräsentation von Gruppen im Raum für die Radikalisierungsanfälligkeit, obwohl gerade in sozialen Medien – wie z.B. auf der Online-Plattformen TikTok – raumorientierte Selbstrepräsentation extremistischer Gruppen weit verbreitet und auffällig ist (Fanke/Hajok 2022).

Welche Rolle die Selbstrepräsentation für das Erleben von Protest im analogen Raum und die Reaktion des Staates spielt, ist für europäische Städte erst in den Anfängen erforscht. Wichtige Hinweise gibt Lefèvre (2021) in seiner detaillierten Analyse der Tawheed Bewegung im libanesischen Tripoli.

Ein Teil der ausführlichen und detailreichen Analysen weist darauf hin, dass innergesellschaftliche Konfliktlinien, die sich auch räumlich orientieren, von extremistischen Akteuren gezielt ausgenutzt werden.

Hilfreich für das Verständnis von Raum und Protest ist eine konflikttheoretische Perspektive. Proteste sind Ausdruck von Konflikten. Wenn Proteste an einem Ort von extremistischen Gruppen organisiert oder übernommen werden, so können sie eine narrative Dominanz über das Konfliktgeschehen erzeugen und etablieren. Ein Protest ist strukturell mit den Machtstrukturen eines Ortes verbunden. Solche Dynamiken von Raum, Protest und Macht sind aus der Fußballfanforschung bekannt (z.B. Winands/Grau/Zick 2017).

Insgesamt bedeutet das zunächst für die Frage nach den Berliner pro-palästinensischen Protesten in Neukölln, dass sie als extrem schnelle sowie unmittelbare Reaktion auf den Terrorangriff der Hamas und den israelischen Gegenschlag nicht zufällig dort stattfanden. Dabei können drei Annahmen aus der Forschung abgeleitet werden: Erstens nutzen Gruppen den Raum als Bühne und inszenieren sich als Fürsprecher für ein Milieu oder eine Gruppe, der sie nur aus Zuschreibung zugehören. Der Raum wird als Instrument für den Protest systematisch genutzt. Zweitens ist der Protest an einem Ort Ausdruck einer lokalen Mehrheitsmeinung, der sich Menschen vor Ort anschließen, weil sie einen identitätsstiftenden Raum („unser Kiez“) teilen. Damit werden radikale bis extremistische Einstellungen normalisiert. Die These wird durch Beobachtungen zu rechtsextremen Protesten unterstützt (z.B. Heck/Großmann 2024, Heitmeyer et al. 2020, Kurtenbach 2018).

Drittens, verstärkt die Reaktion des Staates auf den Protest, v.a. in Form eines Polizeieinsatzes, unter Hinzunahme von Zwangsmitteln und Protestverboten, das Gefühl von Gegnerschaft zum herrschenden System und Angriffe werden als Eingrenzung des eigenen Einfluss- bzw. Dominanzbereiches verstanden. Die Folge kann eine verstärkte Ablehnung des Rechtsstaats mit der Rechtfertigung von Selbstjustiz (Sampson/Bartusch 1998) und eine Opposition gegen die herrschenden Verhältnisse sein, also eine weitere Radikalisierung; der Protest gegen den Krieg im Gaza knüpft an eine Verteidigung des lokalen Raumes. Der Raum ist zentral als Nachbarschaft, die es zu schützen und zu verteidigen gilt.

Diese Annahmen liegen der empirischen Analyse zugrunde, die in Teilen explorativ ist und nicht direkt zur Hypothesenprüfung durchgeführt wurde. Die Annahmen sollen helfen, die Befunde aus dem Forschungsstand und die lokalen Konflikt dynamiken einzuordnen, die im Protest ihren Ausdruck finden. Die Ethnografie, die im Folgenden berichtet wird, hatte zunächst zum Ziel, das Geschehen nachzuvollziehen. Der Protest überraschte uns und unsere Forschung zu Radikalisierungen im Raum, die längerfristig angelegt war. Die Frage, ob und inwiefern der Protest eine eindeutige ideologische Ausrichtung im Sinne eines geschlossenen, beispielsweise islamistisch geprägten Weltbildes hat oder ein Ausdruck von Wut auf den Staat ist, wozu religiöse Symboliken nur als Mittel eingesetzt wurden, wird im Zuge der Analyse herausgearbeitet.

3 Einblicke in die lokalen Protestdynamiken

3.1 Beschreibung der Vorgehensweise

Die Untersuchung war eingebettet in eine einjährige ethnografische Beobachtung Neuköllns mit einem Fokus auf die Sonnenallee. Die Erhebung begann im Mai 2023 und lief bis April 2024, sodass der Zeitabschnitt vor und nach den Protesten abgedeckt werden kann. Gegenstand der eigentlichen Untersuchung war die Frage, inwiefern islamistische Akteure in der lokalen Stadtgesellschaft Neuköllns eingebettet sind. Wir betonen, dass wir uns nicht alleine den Protest in der Form des partiellen Besuchs von Demonstrationen angesehen haben, sondern sowohl die Demonstrationen als auch die kontextuelle Einbettung des Protestes in den Raum analysieren.

Als Methode wurde die Ethnografie gewählt. Sie ist nicht nur eine systematische Beobachtungsmethode, sondern ein umfassender Forschungsansatz, bei dem Beobachtungen und alltägliche Gespräche im Mittelpunkt stehen. Um die gewonnenen Einsichten festzuhalten und für die spätere Analyse zugänglich zu machen, stehen zwei zentrale Werkzeuge zur Verfügung, die situativ eingesetzt werden: Feldnotizen und Beobachtungsprotokolle (Breidenstein et al. 2013; Knoblauch/Vollmer 2022).

Diese Notizen und Protokolle sind nach den methodischen Grundlagen sehr detailliert, um die Feinheiten und die Atmosphäre der beobachteten Situationen in die spätere Auswertung einfließen lassen zu können. Eine besondere Herausforderung der Ethnografie besteht darin, einerseits den Alltag und die Gespräche aus einer Beobachtungsperspektive zu beschreiben, andererseits aber auch einer interpretativen Analyse vorzunehmen. Die Auswertung der Protokolle, Interviews und teilweise auch der im Feld gesammelten Artefakte orientierte sich an der Identifikation von Schlüsselthemen. Diese ermöglichen es, zentrale Aspekte der jeweiligen Fälle herauszuarbeiten und in abstrahierter Form darzustellen, so dass sie auch in einen größeren theoretischen und empirischen Rahmen eingebettet werden können (Breidenstein et al. 2013).

3.2 Die Sonnenallee

Neukölln hat sich im letzten Jahrzehnt vom Arbeiterbezirk zum Szenebezirk entwickelt, in der Kunst, Kultur und ein gewisser Alltagshedonismus ihren Platz gefunden haben. Ein Motor dieser Entwicklung war der Zuzug eines jungen, kreativen, aufgeschlossenen und internationalen Publikums. Reckwitz (2017) beschreibt sie als „neue Mittelklasse“, deren Lebensstil auf Selbstverwirklichung ausgerichtet ist und die sich vor allem in der

Kreativwirtschaft auslebt (ebd.: 109). Auch wenn Reckwitz Berlin-Neukölln nicht explizit nennt, ist dieser Raum der Archetyp eines „regionalen, nationalen und globalen räumlichen Attraktivitätsmarktes [...]“ (ebd.), in dem eine „Polarisierung des Sozialraums“ (ebd.) stattfindet. Entsprechend haben sich nicht nur die Milieus, sondern auch die Materialität (Stichwort Sanierungen) verändert. Die Mieten haben sich (nach oben) entwickelt und es ist zu Verdrängungsprozessen gekommen.

Die Sonnenallee ist neben der Karl-Marx-Straße und der Hermannstraße einer der Hauptverkehrsknotenpunkte in Berlin-Neukölln. Sie ist ca. 4,5 km lang, der größte Teil liegt im Bezirk Neukölln und damit im ehemaligen Westteil der Stadt. Die Sonnenallee selbst ist zwar (noch) kein Szeneviertel, d.h. es 'fehlt' noch an entsprechenden Lokalitäten, verläuft aber parallel zu solchen (z.B. Weserkiez).

Gleichzeitig ist sie aufgrund ihrer u.a. gastronomischen Vielfalt und der lokal geprägten Ökonomie ein wichtiger Anlaufpunkt für ein zunehmend internationales Publikum (Bergmann 2011). Neukölln im Allgemeinen und die Sonnenallee im Besonderen sind seit langem durch Migration geprägt. Fast jede(r) zweite Neuköllner:in hat eine Migrationsgeschichte, jeder dritte davon ist unter 27 Jahre alt (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2024).

Die größte Gruppe bilden Menschen mit türkischer Staatsangehörigkeit oder Migrationsgeschichte. Zudem lebt in Berlin die größte palästinensische Gemeinde Europas (Stock 2019), die in den 1980er Jahren im Zuge des Bürgerkriegs im Libanon nach Deutschland kam. Die Sonnenallee war und ist ein ‚Ort des Ankommens‘. Diese Entwicklung hat sich mit dem Zuzug aus Syrien 2015ff. grundlegend fortgesetzt. Ein Ergebnis dieser Entwicklungen ist, dass die Sonnenallee den Ruf einer „arabischen Straße“ erlangt hat, was insbesondere daran liegt, dass die Ökonomie vor Ort überwiegend arabisch geprägt ist, u.a. Restaurants, Konditoreien, Supermärkte, aber auch Friseure, diverse Geschäfte wie Accessoire-Geschäfte. Diese migrantisch geprägte Ökonomie hat im Laufe der Jahre und insbesondere durch die syrische Migration nach 2015 die Lücken gefüllt, die der lokale Strukturwandel der letzten Jahrzehnte hervorgebracht hat (ebd.)

4 Vor dem siebten Oktober: Die Bedeutung der Sonnenallee für Pro-Palästinensischen Protest

Die Wahl der Sonnenallee für die "Feierlichkeiten" nach dem Angriff der Hamas am 7. Oktober ist kein Zufall. Wie erwähnt, wird die Straße insbesondere in Neukölln als „arabische Straße“ bezeichnet. Schon vor dem 7.10.2023 gab es in Neukölln und auf der Sonnenallee eine Reihe von pro-palästinensischen Demonstrationen, die von den Behörden aufgelöst oder im Vorfeld verboten wurden. Ausschlaggebend war aus Sicht der zuständigen Behörden die unmittelbare Gefahr volksverhetzender, antisemitischer oder gewaltverherrlichender Äußerungen oder Handlungen. In den Fällen, in denen die Demonstration aufgelöst wurde, kam es zu den genannten Vorfällen.

Dieses Vorgehen führte dazu, dass verschiedene Akteure klagten, weil sie sich in ihrer Meinungs- und Versammlungsfreiheit verletzt fühlten, was anhand der 'präventiv' auferlegten Verbote auch nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Letztlich ist es offensichtlich, dass die Fronten zwischen den pro-palästinensischen Aktivisten und den lokalen Behörden bereits vor dem 7. Oktober verhärtet waren.

Neben den Protestaktionen wurden Flächen auf der Sonnenallee, z.B. Flächen geschlossener Geschäfte, Wände vom Samidoun-Netzwerk⁴ als lokale Informationsplattform genutzt, um u.a. auf die Proteste hinzuweisen oder über die Situation palästinensischer Gefangener zu informieren. Die Plakate des Samidoun-Netzwerks werden zudem immer wieder von Solidaritätsbotschaften verschiedener linker Gruppen begleitet, die im Zuge der Demonstrationsverbote auf die „rassistische Praxis des deutschen Staates“ verweisen, indem sie u.a. Veranstaltungsplakate mit dem Hinweis versehen, dass die jeweilige Demonstration „vom rassistischen deutschen Staat verboten“ wurde.

Während viele der Plakate in arabischer Sprache verfasst waren, wurden gezielt auch Botschaften in deutscher Sprache veröffentlicht und an die Öffentlichkeit gerichtet, wie z.B.: „Wir werden nicht zulassen, dass der deutsche Staat seine Naziverbrechen mit

⁴ "Das internationale palästinensische Gefangenensolidaritätsnetzwerk 'Samidoun' wurde 2011 in den USA von Mitgliedern der terroristischen 'Volksfront für die Befreiung Palästinas' (PFLP) gegründet und ist in Form sogenannter Chapter vor allem in Nordamerika und Europa aktiv. Primäre Forderung ist die Freilassung palästinensischer Gefangener aus israelischen Gefängnissen. 'Samidoun' lehnt das Existenzrecht Israels ab und fordert die Errichtung eines eigenen Staates 'Palästina' 'vom Fluss bis zum Meer'. In Israel ist 'Samidoun' als Teil des Auslandsnetzwerkes der PFLP seit 2021 als Terrororganisation eingestuft. In den sozialen Medien und bei Versammlungen verbreiten Anhängerschaft und Sympathisantinnen und Sympathisanten von 'Samidoun Deutschland' dessen antisemitische, israelfeindliche und damit völkerverständigungswidrige Positionen. Das Mobilisierungspotenzial reicht weit über die Anhängerschaft hinaus. Vielfach zeigen sich Verbindungen zu anderen extremistischen palästinensischen Akteuren sowie zu Strukturen aus dem deutschen und türkischen Linksextremismus" (BMI 2024: 304)

unserem Blut reinwäscht“. Das Zitat übt deutliche Kritik an der deutschen Staatsräson gegenüber Israel. Aus dieser Staatsräson, die auf den historischen Verbrechen an Jüdinnen und Juden beruht, ist aus historischer Verantwortung ein Schutzversprechen gegenüber dem Staat Israel entstanden, das im Kern die Bedeutung hat, Israel im Notfall zur Seite zu stehen. Mehrere Repräsentanten des Staates und Politiker:innen haben in den letzten Jahren dieses Versprechen erneuert.⁵

Die Botschaft des Plakats verdeutlicht die Kritik an der Staatsräson, indem sie diese direkt mit der Situation der Palästinenser:innen in Verbindung bringt, sich (indirekt) mit Gruppen wie Hamas, Hisbollah, Fatah und anderen identifiziert und deren Aufruf zum Widerstand folgt. Dabei wird (natürlich) unterschlagen, dass auch die Bundesrepublik Deutschland und viele Stiftungen die palästinensischen Gebiete in vielfältiger Weise wirtschaftlich, zivilgesellschaftlich und medizinisch unterstützen und die Situation nicht so eindeutig einseitig ist, wie sie in diesem Rahmen dargestellt wird.

Die Sonnenallee wurde in der Folge des Konfliktes immer stärker als Ort des Widerstands deklariert und das lag nahe, denn es ist ein Raum, in dem die palästinensische Erfahrung von vielen Menschen geteilt und damit kollektiviert wird. Historisch hat sich Neukölln und insbesondere die Sonnenallee gewissermaßen den fernen palästinensischen Räumen immer stärker genähert und hat sich von anderen Räumen, insbesondere von Israel, distanziert, ist zum Kommunikationsraum der Lage dort geworden und hat die Grundlage einer mit dem Gaza geteilten Geschichte gebildet. Es lag nahe, dass die Reaktionen auf den Angriff der Hamas am 7. Oktober, die wir im nächsten Teil untersuchen werden, genau dort stattfanden.

5 Erste Protestpraktik: Feierstimmung mit Baklava

Baklava ist eine feine und süße Spezialität, die in einer Reihe von Konditoreien auf der Sonnenallee erworben werden kann. Sie wird zu besonderen Anlässen serviert und ist zudem mit einer kulturellen v.a. muslimischen Identität verbunden. Für Samiodoun-Anhänger:innen, Unterstützer und Sympathisanten stellt der siebte Oktober 2023 ein historisches Datum. Sie feiern ihn als einen Akt des Widerstandes, in dem Gewalt gegen Zivilist:innen legitim ist, und sie feiern ihn an dem Ort Neuköllns, den sie schon lange zuvor als Ort des Widerstandes auserkoren haben.

⁵ <https://www.boell.de/de/2023/12/20/israels-sicherheit-und-die-deutsche-staatsraeson>

Dabei kommt es in den Protesttagen und insbesondere in den Abendstunden zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Besonders in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist ein Generalstreik, zu dem die lokalen Händler:innen, Gastronom:innen etc. am 20.10.2023 aufgerufen haben und aufgerufen wurden.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Sonnenallee einige „ereignisreiche“ Tage hinter sich. Am Streik teilgenommen haben ein Großteil der Geschäftsleute. In den Feldgesprächen berichtet eine szenekundige Person, dass seinen Informationen nach nicht alle davon begeistert waren, jedoch aus Angst vor Repressalien aus der Community teilgenommen hätten. Die Information lässt sich nicht verifizieren, es könnte sich durchaus auch um Gerüchte handeln. Es kommt jedoch zu einem Vorfall, von dem u.a. der RBB⁶ berichtet: Bei mindestens zwei Gastronom:innen, die sich nicht beteiligen wollten, soll „eine stinkende Flüssigkeit“, vor den Lokalitäten ausgeschüttet worden sein.

Der Streikvorfall ist bemerkenswert, da er das Stadtbild für einen Tag von Grund auf verändert: Wo sonst tausende von Menschen einkaufen, essen, schlendern, Kaffee trinken, herrscht auf einmal gähnende Leere. Den Großteil des Straßenbildes machen Polizist:innen aus, die sich für eventuelle Unruhen aufstellen. Zudem sind Kamerateams unterwegs, u.a. sucht der arabische Nachrichtensender Al-Jazeera nach Menschen, die sich zum Geschehen vor Ort äußern möchten.

6 Ritualisierte Protestpraktiken: Ablauf und Initiierung

Die Ethnografie wird in dieser Zeit täglich auf der Sonnenallee durchgeführt. Neben der alltäglichen Geschäftigkeit fällt auf, dass eine Reihe von Menschen in Kufiya oder Palästinenserschal gehüllt auf der Sonnenallee unterwegs sind und die lange Straße auf und ab gehen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass vor allem der vordere, vom Hermannplatz ausgehende Teil bedeutsam scheint und sich das Protestgeschehen und Demonstrationen hauptsächlich dort abspielen. Ebenso fällt auf, dass sich an verschiedenen Stellen kleinere Gruppen positioniert haben, z.B. auf den Außenbestuhlungen der Gastronomie. Dort, wo sich mehrere Personen versammeln, ist auch die Polizei relativ schnell vor Ort und fordert zur Auflösung auf. Bis zum späten Nachmittag, so beobachten wir, kommen die Leute dem auch nach.

⁶ <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2023/10/neukoelln-berlin-freitag-demonstrationen-polizei-israel-palaestina.html>

Der Protest selbst initiiert sich an mehreren Tagen durch folgenden prototypischen Ablauf: Eine Person, oft mit einer Fahne ausgestattet, positioniert sich an einem strategisch relevanten Ort, z.B. an einer Kreuzung, klettert auf eine Erhöhung auf einer Verkehrsinsel, schwenkt die Fahne und beginnt "Free Palestine" zu rufen. Nach diesem Initiationsmoment werden innerhalb kürzester Zeit weitere Personen, die sich zuvor im Raum positioniert haben, aufmerksam und schließen sich an. Unterstützt wird die Szene häufig von dritten Personen, Autofahrern, die durch Hupen und den damit verbundenen Lärm für weitere Aufmerksamkeit sorgen. Sobald die Szene eine kritische und aktive Masse erreicht hatte, war es der Polizei nicht mehr möglich, die Demonstration ad-hoc aufzulösen.

Die Zusammensetzung der Protestes ist heterogen: Während es jeweils einen „harten Kern“ von Protestierenden gibt, zu dem auch verschiedene linke Gruppierungen gehörten, formierten sich um diesen Kern Anwohner:innen, Geschäftsleute sowie Eventtourist:innen, die aus unterschiedlichen Motiven (Sympathie, Ablehnung, Schaulust) dem Geschehen beiwohnten.

Das Zentrum der Demonstration bildete eine Gruppe von Personen, die sich der Polizei entgegenstellte. Es war deutlich zu hören, dass sich neben Personen, die vermutlich der palästinensisch-arabischen Gemeinschaft angehören, auch Mitglieder linker Gruppierungen eingefunden hatten. Dies war unter anderem daran zu erkennen, dass an der einen oder anderen Stelle die „Internationale“ angestimmt wurde. Um diese Gruppe herum kam es zu weiteren Ansammlungen, aus denen heraus teilweise Gegenstände geworfen wurden. Die Polizei reagierte, indem sie einzelne Personen festnahm.

Einige, eher jüngere Personen führten ihr eigenes Protestprogramm durch, indem sie in Konfrontation mit der Polizei gingen. Wiederkehrendes Muster war dabei, sich der Polizei zu nähern, durch Schreien oder Anzünden von Gegenständen auf sich aufmerksam zu machen und dann kollektiv zu flüchten. Dieses Vorgehen führte dazu, dass die Polizei die Verfolgung aufnahm und sich die gesamte umstehende Menschenmenge in Bewegung setzte.

7 Konfliktanalyse des Protestes

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist für viele Menschen vor Ort ein emotionaler Konflikt. In Berlin lebt eine relativ große palästinensische Gemeinde, und es ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der Menschen verwandtschaftliche Beziehungen in den Gaza-Streifen hat. Entsprechend beunruhigt und besorgt sind sie über die Geschehnisse vor Ort. Insbesondere die humanitäre Situation, die bereits vor Ausbruch des Krieges teilweise katastrophal war, leidet erheblich. Dementsprechend dreht sich ein zentrales, verständliches Muster vor Ort um die Situation der Kinder: "Was ist mit unseren Kindern?" ist an vielen Stellen zu hören. Viele Reden und Bilder zeigen leidende Kinder. Um die Situation der Kinder in Gaza wird ein Kampf um Deutungshoheit geführt, insbesondere im Kontext von Opferzahlen. Der Kampf um die Deutungshoheit ist zugleich zentral für die Auseinandersetzung in den Social-Media-Kanälen. So kommt es auch vor Ort immer wieder vor, dass schreckliche Bilder von Verletzten, Getöteten (auch Kindern) gezeigt werden.

Ein weiterer Protestthemapunkt knüpft hier an und richtet sich an Politik und Medien: Kritisiert wird, dass „ihr Teil der [palästinensischen] Geschichte ausgeblendet wird und nur die israelischen Opfer im Fokus stehen“. Dieses Gefühl der Missachtung hat sich bei vielen Teilnehmern tief eingegraben. Es findet sich auch außerhalb des politischen Konflikts, etwa in Erzählungen darüber, wie das Leben in Deutschland damit begann, rechtlos zu sein und weder arbeiten noch reisen zu dürfen (Residenzpflicht).

Bei den Protesten wird schnell deutlich, dass sich ein Großteil der Menschen vor Ort nicht verstanden und ungerecht behandelt fühlt. Immer wieder wird auf die (vermeintliche) Gleichsetzung von Palästina mit der Hamas hingewiesen. Die Protestierenden sprechen Themen an, die das Leben der Menschen vor Ort berühren. In Teilen des öffentlichen Diskurses wird Palästina als Staat mit der Hamas gleichgesetzt, indem beispielsweise die palästinensische Flagge und die Kufiya als Symbole der Hamas markiert werden. Dabei wird übersehen, dass diese Gleichsetzung von einigen Diskursteilnehmer:innen erfolgt, vor allem politisch rechten und populistischen Akteur:innen, und diese Verallgemeinerung nicht für die gesamte politische und öffentliche Meinung gilt.

Die Generalisierungen bieten Radikalisierungsmaterial und werden für die eigene Argumentation immer wieder herangezogen. Der Protest greift vorhandene Ressentiments auf und kanalisiert sie im eigenen Opfer-Narrativ.

Ähnlich verhält es sich mit der Frage der Protestmöglichkeiten. Immer wieder wird in Gesprächen von Protestierenden mit der Polizei, den Medien und auch mit uns darauf hingewiesen, dass „Rechte genommen werden, weil Proteste verboten sind“. Dies trifft auf den aktuellen Fall zu und auch, wie bereits gezeigt, auf einige frühere Fälle. Die Wut bezieht sich demnach nicht nur auf den Nahostkonflikt, sondern an seine Seite treten auch innergesellschaftliche Konflikte als Protestgrund. Dabei finden, wie bereits erwähnt, parallel genehmigte Demonstrationen statt, z.B. in Kreuzberg. Hier wird deutlich, dass Informationen selektiv genutzt werden. Eine andere Lesart wäre, dass sich das Gefühl der Benachteiligung so sehr eingeschrieben hat, dass es zu einem permanenten Wahrnehmungszustand geworden ist und es für den aktuellen Fall unerheblich ist, was anderswo passiert.

An anderer Stelle stehen wir bei einer Gruppe von vier jungen Frauen. Sie sind nach eigener Aussage da, um sich das Protestgeschehen anzusehen. Gemeinsam stehen wir einige Meter entfernt vom Hauptgeschehen, das an einer großen Kreuzung stattfindet. Sie sind gekommen, weil sie mit „Palästina fühlen“, haben aber nach eigener Aussage zwar keinen direkten Bezug, aber viele ihrer Freund:innen. Sie wollen nicht grundsätzlich über den Konflikt sprechen, sehen die Aggression jedoch „eher“ auf der israelischen Seite. Die Proteste selber stellen für sie eine Art Erweckungsmoment dar, weil viele unterschiedliche Menschen, u.a. „die Edgy⁷“, zusammenkommen und sich für Palästina einsetzen.

Eine weitere Interpretation des Konflikts zeigt sich bei einer anderen Gruppe junger Männer. Sie sitzen am Tag nach den Demonstrationen draußen auf der Karl-Marx-Straße und unterhalten sich. Das Gespräch, an dem wir teilnehmen dürfen, dreht sich um den Angriff der Hamas am 7. Oktober. Für die jungen Männer, von denen einige Verbindungen nach Palästina haben, war es "Selbstverteidigung", also eine (vermeintlich) legitime Verteidigungshaltung: "Die [Israel] haben uns so lange die Luft abgeschnürt, dass wir nicht mehr atmen konnten, irgendwann mussten wir zurückschlagen. Die Proteste in Neukölln sehen sie als logische Konsequenz auf das „Unrecht“, die israelische Militäraktion, die dem Angriff der Hamas folgte.

⁷ Edgy kommt aus der Jugendsprache und bedeutet ausgefallen. Der hier verwendete Begriff „die Edgy“ dient der Beschreibung eines aus Sicht der Beobachterinnen ausgefallenen oder auffallenden Milieus. Konkret sind damit in diesem Fall „linke Aktivist:innen“ gemeint, die sich am Protestgeschehen beteiligen und sich im Kern des Protestgeschehens aktiv der Polizei entgegenstellen.

Eine solche verstehende und befürwortende Haltung ist zwar nicht allgegenwärtig zu beobachten, aber auch keine Ausnahme. Personen aus pädagogischen und politischen Kontexten berichten seit Jahren, dass gerade in Neukölln antisemitische Einstellungen weit verbreitet sind. Beispielsweise erzählen uns Lehrer:innen in Interviews und Gesprächen, dass Kinder und Jugendliche beispielsweise Israel aus dem Atlas entfernen oder Tische mit Hakenkreuzen verunstalten. Das sind beunruhigende Vorfälle, aber es sind persönliche Erfahrungen und Eindrücke, die sich vielleicht häufen, aber nicht verallgemeinert werden sollten. Weitere Daten und Belege sind leider nicht zugänglich. Umso mehr geben die ethnografischen Beobachtungen und Erfahrungen Einzelner wichtige Einblicke, auch wenn sie keine statistisch repräsentativen Schlüsse oder Ableitungen von Verhaltensmustern zulassen und

8 Anschlussfähigkeit des Radikalen: Vom Netz auf die Straße

Der beschriebene Konflikt birgt die Möglichkeit der Anschlussfähigkeit und wird dementsprechend von einer Reihe weiterer ebenfalls ideologischer Gruppen aufgegriffen. Mit dem in Palästina vorgefundenen Leid untermauern sie ihre Narrative eines vom Westen missachteten Islam bzw. einer muslimischen Unterdrückung in Deutschland. Die Argumente lassen sich mit Blick auf den antimuslimischen Rassismus in Deutschland kaum entkräften, auch wenn sie einseitig in die (Protest-)Argumentation eingepasst werden. Da die Interpretation primär in Abgrenzung bzw. Rückzug aus dem gesamtgesellschaftlichen Gefüge besteht, bieten sie auch keine konstruktive Lösung im Rahmen des Konflikts an. Im Gegenteil: Ihr Interesse liegt in der Förderung der Entfremdung und der Stärkung einer singulär muslimischen Identität.

Eine dieser Gruppen ist „Realität Islam“, die parallel zu den Protesten in Neukölln agiert. Sie kehrt in den Protesten auf die Straße zurück, nachdem sich das Geschehen um radikal-islamistische Gruppen in den Jahren zuvor vor allem ins Netz und ins Private verlagert hatte (von Lautz/Bösing/Dannemann/Stein/Kart 2023). Die Rückkehr auf die Straße beschränkt sich nicht nur auf Berlin (neben Neukölln gab es öffentliche Aktionen am Alexanderplatz), sondern zeigt sich auch an anderen Orten wie z.B. Essen oder Hamburg.

So finden sich parallel zu den Protesten immer wieder Personen der Gruppe „Realität Islam“⁸ vor einem Einkaufszentrum ein. Das Einkaufszentrum ist in mehrfacher Hinsicht

⁸ Die Realität Islam gehört zur seit 2003 in Deutschland verbotenen Hizb ut-Tahrir Bewegung. Ausschlaggebend für das Verbot waren offen geäußerte Israelfeindlichkeit und antisemitische

ein strategisch günstiger Standort: Zum einen, weil es in unmittelbarer Nähe zum Hauptgeschehen (Sonnenallee) liegt, gleichzeitig aber durch die räumliche Distanz nicht unter direkter Beobachtung steht. Zum anderen, weil es ein Anziehungspunkt für die Bewohner des Viertels ist.

Nach eigenen Angaben wollen sie „über den Konflikt aufklären“. Dazu verteilen sie Flyer und verweisen auf eine Internetseite, die über einen QR-Code aufgerufen werden kann. Dabei sprechen sie immer wieder Menschen an, werden aber teilweise auch von Passant:innen angesprochen, da ihr Plakat mit der Aufschrift „Wärst du bereit für Israel zu sterben“ Aufsehen erregt. Dabei zeigt sich, dass die Intention der Botschaft nicht immer direkt verstanden wird. So kommt in einem Fall, den wir beobachten konnten, ein Mann mittleren Alters mit sportlicher Figur auf die Gruppe zu. Sein Tonfall ist laut und bestimmt und wirkt aggressiv. Er regt sich darüber auf, wie man so etwas schreiben kann, „was soll das“, und warnt die Protestierenden vor gewalttätigen Reaktionen, „man könnte euch schlagen“. Dabei fordert er die Mitglieder der Gruppe mehrfach auf, das Plakat herunterzunehmen. Währenddessen versuchen die Protestierenden, ihm die Botschaft zu erklären: „Wir sind hier für Palästina, wir sind hier, um den Genozid zu stoppen“. Die Auseinandersetzung ruft weitere Menschen auf den Plan, auch das Ordnungsamt ist schon da. Nach einem gemeinsamen Gespräch gelingt es den Gruppenmitgliedern, ihre Intention zu verdeutlichen und die (vermeintliche) Auseinandersetzung friedlich zu beenden.

Die Gruppe Realität Islam arbeitet mit subtilen Botschaften. So kam es zu dem beschriebenen Missverständnis. In den Gesprächen mit Passant:innen wird ein emotionaler Ton angeschlagen: „Mein Herz hält das nicht aus, ich bin daran gewöhnt, verscheucht und vertrieben zu werden, aber mein Herz hält das nicht aus, ich kann das nicht ertragen. Sie sagen von sich, sie seien hier, „um die Wahrheit zu sagen“, in Deutschland werde „täglich Recht gebrochen“, sie seien Muslime und für sie zähle nur der Islam und es wäre an der Zeit, seine Stimme gegen Unrecht und Meinungsdictat zu erheben. Sie distanzieren sich von den Protesten bzw. den Protestformen auf der Sonnenallee, da sie sich nach eigener Aussage nicht mit den Protestformen identifizieren

Propaganda. Weiterhin wurden der Gruppierung Verstöße gegen den Gedanken der Völkerverständigung sowie die Befürwortung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele vorgeworfen. Die Folge des Verbots waren dezentrale Strukturen zur Vermeidung strafrechtlicher Konsequenzen und zur Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit (Baron 2021).

Neben der Realität Islam gibt es auch die Generation Islam. Beide Gruppierungen werden in Deutschland dem islamistischen Spektrum zugeordnet (Bundesamt für Verfassungsschutz 2024).

können. Als weitere Informationsangebote verweisen sie immer wieder auf den Flyer und den darauf befindlichen QR-Code.

9 Fazit

Ziel der Studie war es, die Ursachen und Folgen der Produktion von Radikalisierungsanfälligkeit durch die Proteste im Zuge des Nahostkonflikts in Neukölln ab Oktober 2023 zu untersuchen. Der Analyse lag die Annahme zugrunde, dass Protest kontextgebunden ist und seine Form durch räumliche Strukturen erhält. Dazu wurden zentrale Befunde aus dem Forschungsstand zu Radikalisierung, Raum und Protest zusammengetragen, die als Interpretationsrahmen für eine explorative ethnographische Analyse der Sonnenallee vor, während und nach den Protesten dienten.

Aus der ethnographischen Analyse lassen sich fünf zentrale Ergebnisse ableiten. Erstens fanden die Proteste nicht zufällig im Untersuchungsgebiet der Sonnenallee statt, sondern basierten auf einem hohen Mobilisierungspotenzial einer vor Ort ansässigen Community in Verbindung mit sich solidarisierenden weiteren Gruppen (u.a. linke Gruppierungen). Zweitens war der Raum Schutzraum und Bühne zugleich und spiegelte die lokalen Machtstrukturen wider, die sich auch in einem hohen Maß an informeller Selbstorganisation in Opposition zum Staat manifestierten. Drittens gab es u.a. mit dem Samidoun-Netzwerk und mit Realität Islam lokale Treiber des Protests, die es verstanden, lokale Erfahrungen mit der Situation im Nahen Osten zu verknüpfen und damit das Mobilisierungspotential vor Ort aufzugreifen. Dabei konnte viertens auf ein kollektives Opfernarrativ zurückgegriffen werden, das vor allem von Menschen palästinensisch/muslimischer Herkunft empfunden wird, die enge Verbindungen in die Kriegsgebiete haben, zum Teil (noch immer, bzw. seit kurzem nicht mehr) über einen unklaren Aufenthaltsstatus verfügen (was mit zahlreichen Restriktionen verbunden ist) und unter alltäglichen Diskriminierungen leiden. Dies führt fünftens in Verbindung mit einer als restriktiv und repressiv empfundenen Reaktion des Staates, insbesondere der Polizei, zu einer Verstärkung der Risikofaktoren für eine Radikalisierung vor Ort.

Die Studie hat damit zu einem Erkenntnisfortschritt im Bereich Radikalisierung, Raum und Protest beigetragen. Sie ist jedoch nicht frei von Wissens- und Erkenntnislücken. Durch den gewählten methodischen Zugang konnten zwar tiefe Einblicke in das Protestgeschehen und dessen Kontextualisierung gewonnen werden, jedoch können

weder die in den Interviews erhobenen Aussagen noch die gemachten Beobachtungen ein repräsentatives Bild des Protests vor Ort garantieren. Zudem kann aufgrund der Fokussierung auf die Proteste 2023 nicht eingeordnet werden, ob der Protest singulär war oder in eine Abfolge von Protestpraktiken einzuordnen ist. Zudem wurden die weiteren Proteste, insbesondere die Gegenproteste, die es auch außerhalb der Sonnenallee gab, nicht näher untersucht, so dass möglicherweise Dynamiken der gegenseitigen Steigerung der Protestintensität nicht aufgedeckt werden konnten.

Die Ergebnisse der Studie verdeutlichen, dass der Raum als Einflussfaktor bei der Initiierung, Produktion und Beschleunigung von Radikalisierungen berücksichtigt werden muss. Proteste sind dabei Ausdruck lokal wahrgenommener Machtstrukturen, die solche Dynamiken beeinflussen können. Für die weitere Forschung sind vergleichende Analysen notwendig, die Proteste zum gleichen Thema an mehreren Orten vergleichen, um die kontextuellen Besonderheiten des Ortes abzubilden.

Gerrit Weitzel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld. E-Mail: gerrit.weitzel@uni-bielefeld.de

Sebastian Kurtenbach ist Professor für Politikwissenschaften/Sozialpolitik an der Fachhochschule Münster und Privatdozent an der Ruhr-Universität Bochum.
E-Mail: kurtenbach@fh-muenster.de

Andreas Zick ist Professor für Sozialisations- und Konfliktforschung an der Universität Bielefeld und leitet dort das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
E-Mail: zick@uni-bielefeld.de

Literatur

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2024: Einwohnerregisterstatistik 31.12.2023. Statistischer Bericht A I 5 - hj 2/23. Potsdam: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Baron, H. 2021: Die Hizb ut-Tahrir in Deutschland. Herausforderungen und Ansätze der Präventionsarbeit. Bundeszentrale für politische Bildung. Radikalisierungsprävention und Islamismus. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/329054/die-hizb-ut-tahrir-in-deutschland/>.

Bergmann, M. 2011: Die Sonnenallee in Berlin als Raum grenzüberschreitender Ökonomien. Eigensinnige Geographien: Städtische Raumeignungen als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe, 45-70. Wiesbaden: Springer VS.

Bouhana, N. 2019: The Moral Ecology of Extremism: A Systemic Perspective. In: The Moral Ecology of Extremism: A Systemic Perspective. London: Commission for Countering Extremism.

Bundesministerium des Innern und für Heimat 2024: Verfassungsschutzbericht 2023. Berlin: Bundesministerium des Innern und für Heimat.

Campana, A./Lapointe, L. 2012: The structural "Root" causes of non-suicide terrorism: A systematic scoping review. In: Terrorism and Political Violence (Vol. 24, Issue 1, pp. 79–104). <https://doi.org/10.1080/09546553.2011.611547>.

Franke, L./Hajok, D. 2022: Rechtsextremismus im Social Web. Mit neuen Propagandastrategien nun auch bei TikTok? In: Jugend Medien Schutz-Report, 45(3), 2-4. <https://doi.org/10.5771/0170-5067-2022-3-2>

Hanna, P./Vanclay, F./Langdon, E. J./Arts, J. 2016: Conceptualizing social protest and the significance of protest actions to large projects. In: The Extractive Industries and Society, 3(1), 217-239.

Heck, A./Großmann, K. 2024: Narrative des lokalen Umgangs mit der politischen Rechten in einer erzgebirgischen Kleinstadt. In: Monika Alisch/ Martina Ritter (Hrsg.): Demokratie und Sozialraum. Zur Demokratisierung des Alltags als Auftrag Sozialer Arbeit. Leverkusen: Barbara Budrich, S. 183-198.

Heitmeyer, W./Freiheit, M./Sitzer, P. 2020: Rechte Bedrohungsallianzen. Berlin: Suhrkamp.

Hüttermann, J. 2019: Neighbourhood Effects on Jihadist Radicalisation in Germany? Some Case-Based Remarks. In: International Journal of Conflict and Violence, 12. <https://doi.org/10.4119/ijcv-3100>

Jost, J. 2017: Der Forschungsstand zum Thema Radikalisierung. In: SIRIUS - Zeitschrift Für Strategische Analysen, 1(1), 80–89. <https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0021>.

Kiefer, M./Hüttermann, J./Dziri, B./Ceylan, R./Roth, V./Srowig, F./Zick, A. 2018: „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“. In: „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17950-2>.

Kurtenbach, S. 2018: Ausgrenzung Geflüchteter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kurtenbach, S./Schumilas, L. 2023: Wo bleibt der Raum in der Radikalisierungsforschung und -prävention? #Ligante, 6, 20-27.

Kurtenbach, S./Küchler, A./Zick, A. 2024: Prevention of Neighborhood Effects on the Susceptibility to Radicalization: Results of a Comparative Study in Germany. In: Urban Affairs Review. <https://doi.org/10.1177/10780874241259423>.

von Lautz, Y./ Bösing, E./ Dannemann, M./ Stein, M./ Kart, M. 2023: Die Rolle digitaler Lebenswelten in der Abwendung junger Menschen vom Islamismus im Fokus von Forschung und Präventionspraxis. In: Friele, B. et al.: Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion. Wiesbaden: Springer VS.

https://doi.org/10.1007/978-3-658-41471-9_6.

Lefèvre, R. 2021: Jihad in the City: Militant Islam and Contentious Politics in Tripoli. Cambridge: Cambridge University Press.

McCauley, C./ Moskalenko, S. 2017: Understanding political radicalization: The two-pyramids model. In: American Psychologist, 72(3), 205-216.

<https://doi.org/10.1037/amp0000062>.

Reckwitz, A. 2017: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Berlin: Suhrkamp.

Rucht, D. 2001: Protest in der Bundesrepublik. Strukturen und Entwicklungen. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Sampson, R. J./ Bartusch, D. J. 1998: Legal Cynicism and (Subcultural?) Tolerance of Deviance: The Neighborhood Context of Racial Differences. In: Law & Society Review, 32(4), 777. <https://doi.org/10.2307/827739>.

Stock, M. 2019: Die Sonnenallee in Berlin-Neukölln. Zwischen sozialer Benachteiligung, Szenekiez und Ankunftsstadtteil. Expertise für den Mediendienst Integration. Online verfügbar unter: https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Expertise_Sonnenallee_Stock_Mediendienst.pdf

Tutenges, S./ Sandberg, S. 2022: Street culture meets extremism: How Muslims involved in street life and crime oppose jihadism. In: The British Journal of Criminology, 62(6), 1502-1517. <https://doi.org/10.1093/bjc/azab117>.

Winands, M./ Grau, A./ Zick, A. 2017: Sources of Identity and Community among Highly Identified Football Fans in Germany. An Empirical Categorisation of Differentiation Processes. In: Soccer & Society, 27 Mar 2017 (Online).

Zick, A. 2024: Dynamics, structures and processes in extremist groups. In: Brahim Ben Slama/ Kemmesies, Uwe (eds.): Handbook of Preventing Violent Extermism: An integrative cross-phenomenal approach for governmental agencies and civil society, S.232-274. Wiesbaden. Online: www.handbuch-extremismuspraevention.de.